



Cornelia Ganitta  
Brüssel

Schulterlanges Haar, Jeans und - Turnschuhe. Seine fast 65 Jahre sieht man ihm nicht an. Der Kanadier Jeff Wall kommt lässig sympathisch daher und scheint die Ruhe gepachtet zu haben. Unermüdlich beantwortet der gefeierte Fotograf die Fragen der Journalisten. Anlass ist eine große Schau, die er gemeinsam mit dem belgischen Kurator Joël Benzakin für den Palast der Schönen Künste in Brüssel konzipiert hat. „The Crooked Path“ heißt sie, angelehnt an das gleichnamige Bild von 1991, das im Eingangsbereich zu sehen ist. Ein Trampelpfad, der sich durch ein brachliegendes Gelände am Rande eines Industriegebiets schlängelt. Ein Pfad, der dazu einlädt, auf Entdeckungstour zu gehen. Ein Pfad, der symbolisch für ein letztes Stück Natur steht, bevor auch dieses dem Fortschritt weichen muss.

Nichts Spektakuläres, aber ein Jeff Wall. Und damit spektakulär genug, um bei Christie's für 351 150 Dollar versteigert zu werden. 2008 übertraf Jeff Wall mit „The Well“ bei Sotheby's sogar die Eine-Million-Dollar-Marke. Jeff Wall erarbeitet sehr langsam seine streng durchkomponierten, doch wie beiläufig daherkommenden Bilder aus Tausenden von Einzelaufnahmen. Es gibt wenige Arbeiten pro Jahr, aber viele Sammler, die ihn sehr schätzen. Dennoch zählt Wall nicht zu den teuersten Fotografen der Welt.

An deren Spitze steht der Düsseldorfer Andreas Gursky, dessen Monumental-Aufnahmen seit fast 20 Jahren Höchstpreise erzielen. Sein zweiteiliges Großfoto „99 Cent II“, das die bunten Regalreihen eines amerikanischen Supermarktes in Szene setzt, wechselte bei Sotheby's für 3,3 Millionen Dollar den Besitzer und gilt als bislang teuerste Fotografie aller Zeiten.

Jeff Wall ist mit meist sechsstelligen Preisen „günstiger“ zu haben. Gleichwohl zählt der Kanadier einer aktuellen Listung von Art Report zufolge mit Platz 8 zu den 30 „aufsehenerregendsten“ Fotokünstlern der Welt. Ein Grund dafür dürfte sein, dass der studierte Kunsthistoriker seit den 70er-Jahren das Wesen der Fotografie entscheidend mit geprägt und auch verändert hat. Sein Ver-

## Die minuziös inszenierte Wirklichkeit

Jeff Wall schaut sich die Umwelt genau an. Der bei Sammlern hochgeschätzte Fotograf drückt nicht gleich auf den Auslöser. Wie ein Regisseur rekonstruiert der Konzeptkünstler aus Kanada die Situation – im Studio.

dienst ist es sicherlich mit wenigen anderen, die Fotografie aus der künstlerischen Belanglosigkeit in die heiligen Hallen der Kunstmu- seen gehoben zu haben.

Außerdem gilt Wall als Begründer der konzeptuellen Fotografie. Seine nur auf den ersten Blick spontan wirkenden Fotos beruhen auf streng durchdachten Konzepten. Einflüsse von Film, Malerei und Bildhauerei sind dabei unverkennbar. Mit seinen Schwarz-Weiß-Aufnahmen bezieht sich der mehrfache documenta-Teilnehmer auf die klassische Dokumentarfotografie und deren traditionelles Engagement für sozial am Rand der Gesellschaft agierende Schichten sowie auf den neo-realistischen Film.

Sein „Storyteller“ erinnert an das Gemälde „Frühstück im Grünen“ von Édouard Manet. Nur dass sich die vermeintliche Romantik heute unter einer Autobahnbrücke in Walls Heimatstadt Vancouver abspielt und die Akteure allesamt von der Gesellschaft ausgegrenzte indianische Ureinwohner Amerikas



„In front of a nightclub“: Die fiktive Realität entstand im Studio mit Laiendarstellern.

„The Thinker“: Künstler Jeff Wall lässt einen alten Mann posieren wie Rodins „Denker“.

sind. Sein „Thinker“ von 1986 posiert wie die Denker-Skulptur von Auguste Rodin. Just dieses Bild wurde – allerdings in einem wesentlich kleineren Format (45,5 x 50 cm), als in der Ausstellung (221 x 229 cm) zu sehen – bei Christie's für vergleichsweise bescheidene 57 413 Dollar veräußert.

Wie bei Andreas Gursky und Thomas Struth sind auch bei Wall die großformatigen Bilder am beeindruckendsten. Bei Wall jedoch kommt noch eine Lichtkomponente hinzu: Viele seiner Arbeiten bestehen aus Cibachrome-Folien, die auf meterbreite Leuchtkästen montiert werden, wie sie die Werbung benutzt. Auch handelt es sich bei Wall immer um Einzelkompositionen, nie um Serienwerk. Seine sorgfältig, zunehmend digital fotografierten und bearbeiteten Bilder gleichen häufig einer Inszenierung der modernen Gesellschaft.

Jeff Wall läßt sich von den Großen der Kunst- und der Filmgeschichte anregen

Der zeitliche Aufwand, mit dem der „Regisseur“ seine Bilder arrangiert, ist beträchtlich. Für seine an den gleichnamigen Roman von Ralph Ellison angelehnte Arbeit „Invisible Man“ klapperte Wall alte Keller in New York ab, bevor er sich seinen eigenen Kellerraum schuf, von dessen Decke Hunderte von Glühbirnen baumeln. Ein Jahr dauerte es, bis die Komposition perfekt war.

Für „In Front of a Nightclub“ lädt er Laiendarsteller ein und lässt eine ganze Straßenszene im Studio nachbauen, um so den günstigsten Blickwinkel auszuloten. Er inszeniert die Wirklichkeit so, dass sie zu einer „fiktiven Realität“ wird.

Andere Motive nimmt der Künstler für das optimale Foto zu allen Jahreszeiten ins Visier. „Ich sehe Dinge. Und wenn ich das Gefühl habe, das wird ein gutes, interessantes Bild, dann fotografiere ich das nicht gleich“, begründet Wall seine Vorgehensweise: „Ich denke darüber nach. Dann rekonstruiere ich die Situation, lasse sie neu geschehen.“

Für die Brüsseler Ausstellung nun stellt Wall 25 Fotografien aus den 70er-Jahren bis heute in den Kontext mit 130 zum Teil selten gezeigten Arbeiten von Vorläufern und Wegbegleitern. Die Fotografen Diane Arbus, Walker Evans, Stephen Shore, August Sander, Andreas Gursky, Thomas Ruff, Thomas Struth sowie die Filmregisseure Pasolini und Truffaut haben Wall inspiriert. Ob es ein „Dialog“ ist, wie die Ausstellungsmacher betonen, sei dahingestellt. Eine Aufforderung, auf Entdeckungstour zu gehen, wie bei einem verschlungenen Pfad, ist es allemal.

„Jeff Wall: The Crooked Path“ bis 11. September im Palast der Schönen Künste (BOZAR), Brüssel. Öffnungszeiten: Di-So, 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr. Der englischsprachige Katalog mit 255 Seiten kostet 34,90 Euro.

## Die Messe in der Salzburger Residenz trumps mit modernen Werken auf

Das Konzept der Art Salzburg ist auf Geschmack und Anspruch der Festspielbesucher ausgerichtet. Österreichische und international gefragte Künstler des 20. Jahrhunderts bestimmen ihr Profil. Antiquitäten spielen nur mehr eine Nebenrolle.

Sabine Spindler  
Salzburg

Industrieboße, Mittelständler und Führungskräfte entspannen sich im August in Salzburg. Bei hochkarätig besetzten Festspiel-Konzerten, -Opern und -Theaterstücken. Zu einem anspruchsvollen Abendprogramm gehört ein kultiviertes Tagesprogramm. Hier setzt die Messe „Art Salzburg“ an, die 36 Galeristen und Antiquitätenhändler eine erlesene Verkaufsplattform in der barocken Salzburger Residenz verschafft.

Dafür muss der Aussteller zwar merkantile Power haben. „Aber auf die spontane Kauflust dieses sehr internationalen Festspielpublikums kann man sich verlassen“, weiß Galerist Jörg Schuhmacher aus Frankfurt. Zu Schuhmachers Glanzstücken zählen drei Papierarbeiten von Fernand Léger, darunter ein Glasfenster-Entwurf für 78 000 Euro.

Pablo Picassos Wachsstiftzeichnung „Tête de femme de profil à gauche“ von 1942 war schon am ersten Messewochenende bei der Galerie Française verkauft. Nun hofft der Galerist aus München auf einen Interessenten für eine heitere Komposition Serge Poliakoffs aus dem Jahr 1958 (395 000 Euro). Salis & Vertes, Experten für hochrangige Werke der klassischen Moderne, stellen das teuerste Werk der Messe aus: Picassos „Femme dans l'atelier“ von 1956. Dafür erwarten sie 4,5 Millionen Euro. Auch die Galerie Wienerroither & Kohlbacher setzt auf arrivierte Kunst. Für einen superben Akt von Egon Schiele lassen sich 1,8 Millionen Euro notieren.

Doch der Kunstmarkt öffnet hin und wieder neue Horizonte. Bislang war die Beckmann-Schülerin Marie-Louise von Motesiczky, die bis zu ihrem Tod im Jahre 1996 ihr Œuvre in einem Trust zusammenhielt und

nichts verkaufte, nur Eingeweihten ein Begriff. Wienerroither & Kohlbacher konnten einen Teil ihres Werks erwerben. Drei Arbeiten der Expressionistin sind nun zu entdecken (30 000 bis 40 000 Euro). Mit einer bislang unbekanntem Fassung von Leo Putz' Gemälde „Maler und Modell“ (180 000 Euro) von 1902, die bislang nicht im Werkverzeichnis aufgeführt ist, macht auch der Kunsthändler Dr. Michael Nöth aus Ansbach, spezialisiert auf den schmelzenden, eleganten Stil der Sezessionisten, von sich reden.

Trotz der erotisch exaltierten Fotos des Amerikaners David LaChapelle (25 000 bis 100 000 Euro) bei Rudolf Budja, trotz des kleinen Andachtsbilds von Petro Bello (62 000 Euro) aus der Zeit um 1500 bei Galerie Dr. Riedel, das starke Österreich-Kolorit der Art Salzburg ist unübersehbar. Nicht nur das marktfrische Gemälde „Frühmorgens am Taubensee“ von Friedrich Gauermaier, das die Galerie Kovacek-Spiegelgasse für 480 000 Euro anbietet, ist ein Indiz dafür.

Von Rudolf von Alt bis Fritz Wotruba – Österreichs gestandene Kunstszene ist bestens vertreten. International ist die Zeit für die Maler der Zwischenkriegsgeneration noch nicht gekommen, in der Alpenrepublik selbst werden sie hochgeschätzt. Das legen der „Liegende weibliche Akt“ (285 000 Euro) des Moderne-Pioniers Herbert Boeckl bei Galerie Maier oder die „Dame mit weißem Tuch“ (125 000 Euro) des neusachlichen Malers Victor Planck bei Kunsthandel Freller

aus Linz nahe. Was auf dem Auktionsparkett schon lange Fakt ist, spürt man auch hier. Die Kunst des 20. Jahrhunderts hat den Antiquitäten viel Boden entzogen. Nur mehr eine Hand voll Antiquitätenhändler ist vertreten.

Kunsthandel Wiesinger aus Wels stellt exquisite, österreichische und französische Möbel des Louis Seize vor, Tom Tavcar aus Pforzheim hochkarätige Goldboxen und Tabatières. Walter Moskat führt mit einer Südtiroler Prachtruhe von 1667 (25 000 Euro) den Reiz des alpenländischen Kunsthandwerks vor Augen. Dass Porzellanspezialist Gerhard Röbbing

Noblesse und Pracht an die Salzach bringt, hat wohl zu allererst mit dem kaufkräftigen Festspielpublikum zu tun. Hier warten eine Rotlack-Kommode (650 000 Euro) von dem Pariser Ebenisten Jacques Dubois und ein Meissener Schälchen von 1728 (120 000 Euro) aus der Sammlung August des Starken auf Liebhaber.

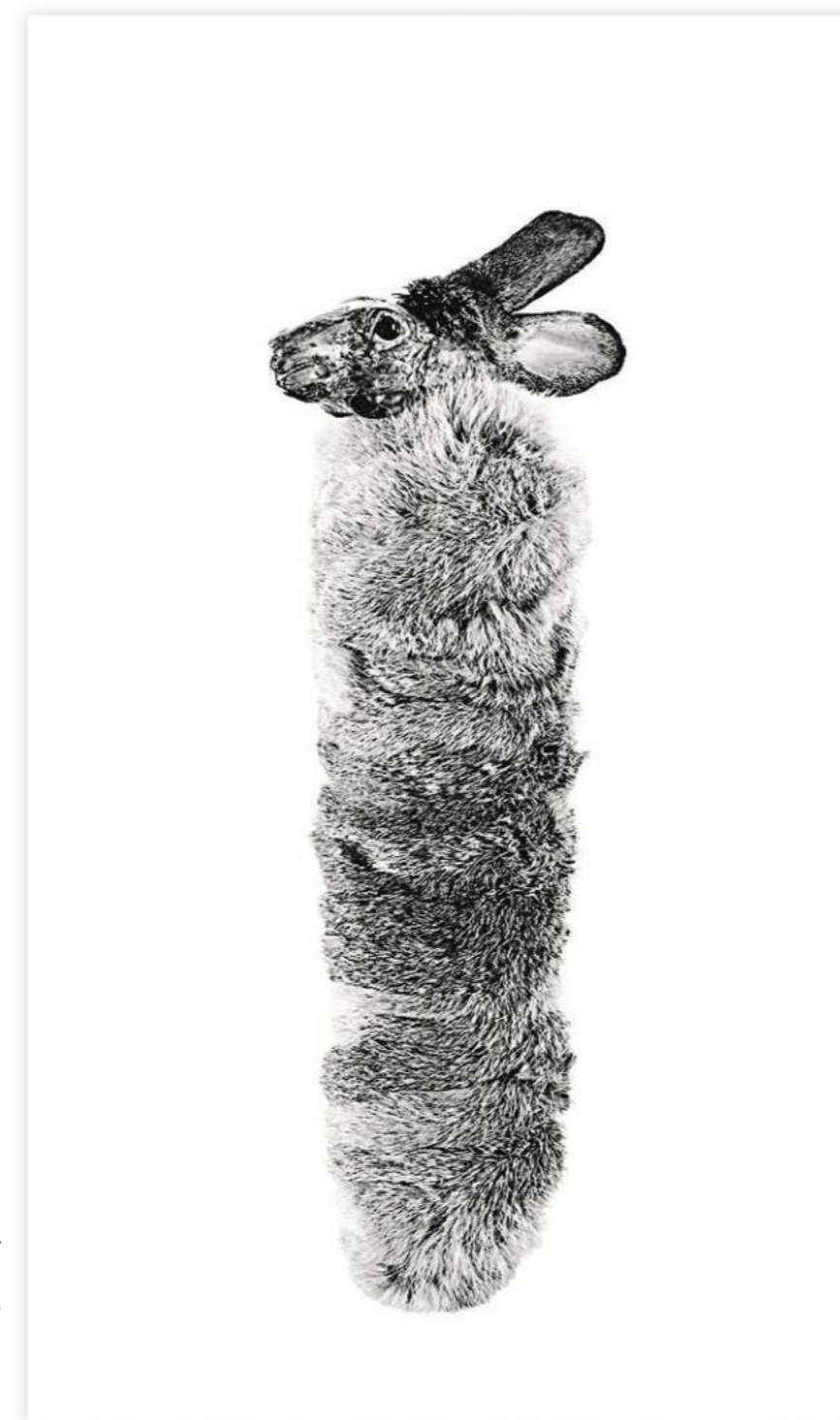
Die Art Salzburg hat zweifelsohne Stil. Doch während auf den Festspielbühnen der Tabubruch schon fast zum guten Ton gehört, scheut die Messe das Unkonventionelle, das Sammlern immer wieder den nötigen Kraftstoff liefert.

Wer weiß, ob die Galerie Gril & Plantys, dieser Außenseiter, dessen Stand wie ein Kuriositätenkabinett der Moderne anmutet, sich ein zweites Mal traut. Heuer lässt sie mit der Fotografie „Fatsche I (Hase)“ (18 000 Euro) von Gabriele Rothemann den mit Intellekt gepaarten hintergründig-absurden Geist der Wiener Kunstszene aufleben. (Bis 21.8.2011)

4,5 Mio.

Euro kostet das teuerste Kunstwerk der Salzburger Messe: ein Frauenbildnis von Picasso aus dem Jahr 1956.

Galerie Salis und Vertes



Gabriele Rothemann/Gril&Plantys Kunsthandel

Gabriele Rothemann: Die Fotografie „Fatsche I (Hase)“ lässt den hintergründig-absurden Geist der Wiener Kunstszene aufblitzen. Das Fell erinnert an die fellbezogene Tasse von Meret Oppenheim.

### KUNSTMARKT

Einlieferungen erbeten!

Für unsere kommende Auktion  
**Wertvolle Bücher**  
Manuskripte – Autographen –  
Dekorative Graphik –  
Maritime und Norddeutsche Kunst  
am 21./22. November 2011  
in Hamburg

Information & Kataloge:

**KETTERER KUNST**

Unsere neue Anschrift:  
Ketterer Kunst GmbH, vorm F. Döring GmbH  
Brahms Kontor – Holstenwall 5, 20355 Hamburg  
Tel.: (0 40) 37 49 61-0  
infohamburg@kettererkunst.de  
www.kettererkunst.de

**WARHOL LICHTENSTEIN WESSELMANN**  
www.fluegel-roncak.com  
0911/787 23 30

Kunstmarkt.  
Jetzt buchen.

☎ Telefon: 089.12 69 90-30  
☎ Fax: 089.12 69 90-40  
✉ E-Mail: ursula.boekels@weltkunst.de